

Zwei Studenten der Freien Universität Berlin starben in DDR-Haft

Jochen Stadt

*Udo Camillo Gielen (*2.2.1921, † 4.10.1951)*

Udo Gielen wurde als Sohn des Chefredakteurs Leo J. Gielen und seiner Frau Martha in Elberfeld auf die Welt. Zwei Monate nach seiner Geburt zog seine Familie nach Berlin-Spandau. Gielen besuchte dort die Grundschule und danach in Lichterfelde die Oberrealschulen. Sein Vater kam 1934 aus politischen Gründen in Haft und erhielt nach seiner Entlassung Berufsverbot als Journalist. Udo Gielen diente von 1938 bis 1945 in der Wehrmacht. Nach mehreren Monaten in britischer Kriegsgefangenschaft kehrte er im Oktober 1945 nach Berlin zurück und arbeitete zunächst in der Elektroindustrie als kaufmännischer Volontär.

1946 trat er in Spandau der LDP bei. Seit ihrer Gründung im Jahr 1948 gehörte er der FDP an und arbeitete im Verlag der Parteizeitung „Montagsecho“. Das Blatt stellte sein Erscheinen im September 1949 ein. Seit dem Sommersemester 1949 studiert Gielen an der Deutschen Hochschule für Politik. Neben dem Studium arbeitete er im Sozialamt



Udo Gielen 1949

Bildquelle: Universitätsarchiv der FU

des Bezirksamtes Spandau. Er vertrat die Jungdemokraten im Berliner FDP-Landesvorstand. Vom 2. bis 4. März 1951 nahm er an einer Sitzung des Reichsvorstandes der Jungdemokraten in Bonn teil. Auf der Rückfahrt nach Berlin wurde er am 5. März 1951 beim Halt des Interzonenzuges am Grenzbahnhof Marienborn festgenommen. Der von Erich Mielke unterzeichnete Haftbeschluß des DDR-Staatssicherheitsdienstes begründet die Inhaftierung Gielens, mit „dem dringenden Verdacht, als 1. Vorsitzender der ‚Jungdemokraten‘ (Landesverband Berlin) Spionage betrieben zu haben“.

Seit dem 10. März befand sich Gielen in der zentralen U-Haftanstalt des MfS, die sich damals in der Albrechtstraße in Berlin-Mitte befand. Am 28. April 1951 wurden alle Untersuchungsgefangene, so auch Gielen, in das neu eröffnete Gefängnis in der Genslerstraße in Berlin-Hohenschönhausen verlegt.

Als Gielen im Oktober 1951 im fensterlosen Zellentrakt „U-Boot“ der Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen über Herzklopfen, Luftmangel, Atembeschwerden und Appetitlosigkeit klagte, erfolgte seine Überführung in das Haftkrankenhaus Waldheim des DDR-Innenministeriums. Dort starb er am 4. Oktober 1951 laut Totenschein an Kreislaufversagen.

Der Vorsitzende des Reichsvorstandes der Deutschen Jungdemokraten A. F. Hoffmeister schrieb am 20. Dezember 1951 an den DDR-Staatspräsidenten Wilhelm Pieck: „Nach den bisher vorliegenden Informationen hat weder ein offizielles Verfahren stattgefunden, noch wurde ihm für ein solches Verfahren ein Pflichtverteidiger gestellt, so dass seit ca. neun Monaten über den Verbleib von Gielen nichts weiter bekannt ist. Die

Familie des Verhafteten hatte den Reichsverband der Deutschen Jungdemokraten gebeten, da sie immer noch glaubte, dass es sich um ein Versehen handele, von irgendwelchen offiziellen Schritten Abstand zu nehmen. Alle Bemühungen, von ihrer Präsidialkanzlei, dem Sekretariat des Herrn Ministerpräsidenten Grotewohl, dem Staatssicherheitsdienst oder anderen Institutionen irgendeine Nachricht über den Verbleib meines Freundes Gielen zu erhalten, blieben bis heute erfolglos.“ Hoffmeister appellierte an Wilhelm Pieck, von seinem Gnadenrecht Gebrauch zu machen und Udo Gielen in Freiheit zu setzen.¹ Hoffmeisters Schreiben wurde am 21. März 1952 vom Chef der Präsidialkanzlei Opitz Staatssekretär Erich Mielke weitergeleitet. Ob und wann eine Antwort auf das Schreiben der Jungdemokraten erfolgte geht aus den vorliegenden Überlieferungen nicht hervor.

*Ingolf-Ariovist Klein (*27.8.1925, +7.12.1954)*

Am 27. April 1949 immatrikulierte sich Ingolf-Ariovist Klein an der Philosophischen Fakultät der Freien Universität für die Fachrichtung Zeitungswissenschaft. Klein wurde wegen seiner Hämophilie erst 1933 eingeschult. Er besuchte die Wrangel-Oberschule,



Ingolf-Ariovist Klein

Bildquelle: Universitätsarchiv der FU

das heutige Hermann-Ehlers-Gymnasium, in Berlin-Steglitz und zog im August 1943 mit seinen Eltern nach Bernburg (Saale), da ihr Steglitzer Wohnhaus durch einen Bombentreffer total zerstört worden war. In Bernburg wurde er in den letzten Kriegstagen, obwohl er wegen seiner „Blutererkrankung“ als dienstuntauglich eingestuft war, noch zum Volkssturm einberufen. Er meldete sich sofort krank und entging so dem Kriegsdienst. Nach dem Einmarsch der US-Armee am 16. April 1945 arbeitete er bis zur Übergabe des Ortes an die Sowjetische Besatzungsmacht als Dolmetscher für die Amerikaner. Im Jahr 1946 legte er das Abitur ab, studierte zunächst an der Fremdsprachenschule in Leipzig und nach seinem Dolmetscherexamen von 1947 bis 1949 an der Universität Leipzig.

Ingolf-Ariovist Klein trat der Liberalen Partei (LDPD) bei und gehörte zum Umfeld der universitären Widerstandsgruppe um Wolfgang Natonek. In Kleins Schreiben an das Immatrikulationsbüro der Freien Universität heißt es: „Hiermit bitte ich höflichst um meine Immatrikulation an der Freien Universität Berlin, um mein in Leipzig begonnenes Studium fortsetzen zu können. Seit dem 1. Oktober 1947 studierte ich dort in der Hauptsache Staats-, Verfassungs- und Völkerrecht, neuere Geschichte, Volkswirtschaftspolitik und

1 Das Schreiben Hoffmeisters finden sich unter BStU, MfS – AS 6/54 Bd. 16. Die Aktensammlung enthält Unterlagen zu Ermittlungsverfahren gegen William Borm u.a., denen vorgeworfen wurde einer „Spionageorganisation der Freien Demokratischen Partei“ angehört zu haben. Der West-Berliner FDP-Politiker William Borm wurde 1950 am Grenzübergang Eisenach-Wartha auf der Transitautobahn verhaftet und zwei Jahre später vom Landgericht Greifswald wegen „Kriegs- und Boykott-herze“ zu zehn Jahren Straftaft verurteilt. Er erklärte sich in der Haft zur Zusammenarbeit mit dem DDR-Staatssicherheitsdienst bereit und war seit seiner vorzeitigen Haftentlassung 1959 bis zu seinem Tod im Jahr 1987 als dessen MfS-Einflußagent in der FDP, in der Neuen Linken, in der Friedensbewegung und im Deutschen Bundestag aktiv.

neuere Sprachen (Englisch) zunächst ohne nennenswerte Behinderung. Meine Hauptfachrichtung war stets Publizistik, doch da hierfür in Leipzig nur ein, der wirtschafts- u. sozialwissenschaftlichen Fakultät angegliedertes Institut unter Herrn Prof. Dr. Menz besteht, war ich bemüht, mir durch Hören von Vorlesungen an den verschiedensten Fakultäten ein möglichst umfassendes Allgemeinwissen anzueignen. Seit dem Verbot der SMA, westlich lizenzierte Zeitungen und Zeitschriften in der Ostzone zu vertreiben, erklärte ich mich bereit, diese laufend für unser publizistisches Institut aus Berlin zu besorgen, und nahm sie heimlich, jedoch mit Wissen der übergeordneten Stellen des Instituts in unser Zeitungsarchiv auf. Durch die Verhaftung meines Parteifreundes und Kommilitonen W. Natonek und die damit verbundene Auflösung unserer LDP-Betriebsgruppe, wäre beinahe auch meine Arbeit mit aufgedeckt worden.

Unter dem Deckmantel der neuen Parteileitung, führte ich mit einigen Kommilitonen die alte Politik weiter, und wir nahmen aktiv gegen Herrn Baron Dr. v. Stoltzenberg Stellung. Durch Zufall kam mir gegen Ende dieses Semesters ein, mir auch als solcher bekannter in der SED und LDP organisierter SED-Spitzel auf die Spur und überraschte mich bei meiner ‚illegalen‘ Archivarbeit. Einige Tage später erklärte mir dieser Kommilitone, mich ‚auffliegen zu lassen‘, wenn ich meine diesbezgl. Arbeit nicht sofort einstelle! Überhaupt sei ich jetzt nur noch von seinem ‚guten Willen‘ abhängig. Auf Grund dieser Äußerungen und der abschreckenden Beispiele vorausgegangener Verhaftungen von Leipziger Studenten, zog ich es vor, Leipzig sofort zu verlassen. Ich bin nicht der Meinung, daß ich ohne Gefahr nach dort zurückkehren, geschweige denn mein Studium in Leipzig fortsetzen kann. Ingolf-A. Klein.“



*Foto aus der Haftakte Kleins
Quelle: Ehrenbuch der Uni Leipzig*

Von West-Berlin aus hielt Ingolf-Ariovist Klein Kontakte zu den in Leipzig verbliebenen Mitgliedern seiner Studentengruppe. Am 14. Juli 1950 suchte Kleins Mutter das FU-Immatrikulationsbüro auf und teilte mit, daß ihr Sohn am Sonnabend dem 8. Juli 1950 vom NKWD in Leipzig verhaftet worden sei. Der Vorfall wurde dem Referat für Gesamtdeutsche Fragen an der Freien Universität zur weiteren Veranlassung gemeldet, damit Klein bei seiner Rückkehr ohne Neuimmatrikulation sein Studium fortsetzen könne. Doch dazu kam es nicht. Das Sowjetische Militärtribunal verurteilte ihn am 11. September 1950 wegen Spionage und antisowjetischer Tätigkeit zu 25 Jahren Arbeitslager. Am 5. Oktober 1950 wurde er in das Zuchthaus Bautzen eingeliefert. Die Leitung der Strafvollzugsanstalt Bautzen ließ Päckchen von Kleins Eltern, die Injektionsampullen gegen seine Hämophilie enthielten, mit der Begründung zurückschicken, man verfüge selbst über die notwendigen Mittel, sie mögen sich

keine Sorgen über den Gesundheitszustand ihres Sohnes machen.

Am 7. Dezember 1954 starb Ingolf-Ariovist Klein im Bautzener Haftkrankenhaus. Der Anstaltsarzt hielt in seinem Bericht zur Todesursache fest, der Häftling sei nach viermaliger stationärer Behandlung durch Magen-, Darm- und Weichteilblutung verstorben. Kleins Eltern wurde als Todesursache Kreislaufversagen mitgeteilt. Der Staatsanwalt des Bezirkes Dresden beschied am 7. März 1955 den Antrag von Kleins Mutter auf Überführung der Urne ihres Sohnes nach West-Berlin abschlägig. Erst 1957 erreichte Kleins Großvater, der noch in Bernburg wohnte, die Freigabe der Urne zur Bestattung.